

WM-Aufgebot. Auch Brasiliens Torhüter Felix ist 33 Jahre alt.

Bei den Engländern wirken drei Kicker mit, die älter als 30 sind: Gordon Banks, Robert und Jack Charlton. Meistertrainer Hans Weisweiler urteilte: „Sie sind zwar langsamer geworden, aber ohne sie wäre Weltmeister England schon in der Vorrunde ausgeschieden.“

Robert Charlton (Jahreseinkommen: 200 000 Mark) verriet: „Ich trainiere in Mexiko zwar verkürzt, aber häufiger, so kann man sich hitzefest trainieren.“ Das hatten auch die Deutschen entdeckt, die sich vor jedem Spiel eine halbe Stunde zum Erstaunen der Zuschauer unter steilstehender Sonne bei einem Balltraining erwärmten, um sich bis zum Anpfiff an die Hitze anzupassen.

Der russische Mannschaftskapitän Albert Schesternjow, 31, setzte sich vor dem Eröffnungsspiel bei der halbstündigen Vorstellungszereemonie als einziger seiner Equipe der prallen Sonne aus. „Unsere jungen Herren ließen wir zur Abkühlung lieber in der Kabine“, witzelte er.

Bislang benötigte noch keine Mannschaft die an den Spielfeldrändern aufgestellten Beatmungsgeräte mit Sauerstoff, wie sie 1968 bei den Olympischen Spielen serienweise im Einsatz waren. Alle Empfehlungen der Sportmediziner für lange Anpassungszeiten erwiesen sich für Kicker als unzutreffend. Bulgariens Equipe, die schon Monate vor Turnierbeginn in Mexiko-Höhe trainierte und nur einen mehr als 30 Jahre alten Spieler mitbrachte, wirkte besonders erschöpft und schied sieglos aus.

„Für uns haben die Sauerstoffkanonen nur psychologische Bedeutung“, erklärte Bundestrainer Helmut Schön. Dabei schickten die Deutschen sechs Veteranen mit 30 und mehr Jahren ins Hochland — mehr als alle anderen Teams. Das mexikanische Blatt „Ovaciones“ bewunderte Uwe Seeler, der immer noch so „fliegt wie eine kriegsfähige Ju 52“.

Seeler, in Abwehr, Mittelfeld und als Sturmspitze tätig, erklärte: „Die Jungen sind vielleicht nervlich angespannter — wir Alten lassen uns nicht leicht aus der Fassung bringen.“ Zu Seeler legte der Bundestrainer ausgerechnet den Mittelstürmer-Rivalen Gerd Müller aus München. Der ältere Hamburger flößte dem in der Nationalelf monatelang ohne Torerfolg kickenden Jung-Bayern wieder Selbstvertrauen ein. Müller führt die WM-Torschützenliste an.

Alter schützte in anderen Fällen allerdings nicht vor Prestigeverlust. Andrej Kvasnak, 34, bei der CSSR und in der Bundesmannschaft Helmut Haller, 31, sowie Willi Schulz, 31, wurden aus der ersten Mannschaft entfernt. Vergebens hatte Schön dem kraftlosen Kicker Haller geraten, nicht so viele Gegner zu umspielen, sondern häufiger zu schießen. „Solange du kräftig schließt, wird dich keiner als alten Mann bezeichnen.“ Haller schoß nicht und verschwand aus dem Team. Danach suchte er Trost bei Pfarrer Wolf-

gang Dietrich, der im Auftrag der evangelischen Kirche seelsorgerische Erkenntnisse für die WM 1972 in der Bundesrepublik sammeln soll.

„Gleich nach dem Turnier beginnen wir mit der Verjüngung“, kündigte DFB-Vizepräsident Hermann Neuberger die Fußball-Götterdämmerung an. „Schon bei der Europameisterschaft im Herbst verzichten wir auf unsere Alten.“

## LIBUDA

### Bluff am Ball

Nach ihrem kümmerlichen Start in der Fußball-Weltmeisterschaft hielten sich die deutschen Kicker in Mexiko an den preußischen Militär-Strategen Schlieffen: Sie machten den rechten Flügel stark.

„Diesen Mann kann man nur mit der Flinte erlegen“, lobte Bulgariens



Deutscher Rechtsaußen Libuda  
„Rein und raus ist Köse“

Trainer Dr. Stefan Boskoff den deutschen Rechtsaußen Reinhard Libuda, 28, nach der 2:5-Niederlage. Zum erstenmal, seit der Essener Rechtsaußen Helmut Rahn 1960 aus der Nationalelf abgetreten war, hatte die Leistung eines rechten Flügelstürmers ein Länderspiel eindeutig für Deutschland entschieden. Gegen Peru leitete Libuda wiederum das wichtige 1:0 ein.

Den bisher erfolgreichsten deutschen Rechtsaußen vermochte freilich noch niemand zu überflügeln: Der Augsburger Ernst Lehner kickte zwischen 1933 und 1942 in 65 Länderspielen 30 Tore. Antrittsschnell und spurtstark galt er damals als bester Europäer auf seinem Posten. Mustergültig erfüllte er die Aufgaben eines Flügelstürmers: Gegner aus dem Abwehrzentrum zu locken, sie zu überlaufen, in die Lücke zu stoßen und selbst auf das Tor zu schießen oder freigespielte Stürmer einzusetzen.

Lehners Nachfolger entdeckte Bundestrainer Josef Herberger: Den vita-

len Essener Helmut Rahn. 1954 erzielte Rahn im WM-Endspiel gegen Ungarn zwei Treffer, darunter den zum 3:2-Sieg.

Allerdings bevorzugte der kernharte Gebrauchtwagen-Händler die im Ruhrpott üblichen Thekensäfte, kämpfte ständig mit Übergewicht, verwickelte sich in Verkehrs-Affären und mußte deshalb ins Gefängnis. So verpaßte er zwischen 1951 und 1960 von 65 möglichen 25 Länderspiele. Nach seinem Rücktritt klagte Herberger: „Die Lücke wird auf Jahre nicht zu schließen sein.“

Tatsächlich lahmten die Deutschen seither am rechten Flügel. Der Bundestrainer experimentierte in den folgenden 21 Länderspielen mit zwölf Rechtsaußen. Bei der Weltmeisterschaft 1962 erschienen in den vier Spielen der Deutschen vier verschiedene Kicker auf dem rechten Flügel.

Auch Herberger-Nachfolger Helmut Schön fand keinen Ersatz. Allerdings stellten neue Taktiken immer höhere Anforderungen an die Außenstürmer: Ein Bewacher weicht ihnen selten von den Füßen — und wenn, dann, um sich selbst in den eigenen Angriff einzuschalten. Sofort verkehrt sich die Situation; die Flügelstürmer müssen zurückhasten und selbst verteidigen.

Gelegentlich verzichtete Bundestrainer Schön deshalb, wie bei der Weltmeisterschaft 1966, ganz auf einen rechten Flügelstürmer. In seinen 53 Länderspielen vor der Mexiko-WM begutachtete Schön 20 Kicker auf Rechtsaußen, darunter 1967 erstmals auch Libuda.

Wie ein verfolgter Hase vermochte Libuda Haken zu schlagen. Aus dem Stand fiel er überraschend wie ein startender Sprinter in den Spurt. Nationalverteidiger Horst-Dieter Höttges beschrieb den Bluff am Ball: „Libuda guckt so müde, daß man selbst einschläft.“ Die Fans nannten ihn Stan — nach Englands erstem geadelten Kicker, Rechtsaußen Sir Stanley Matthews.

Als sein Klub Schalke 04 in Abstiegsgefahr geriet, verpflichtete Borussia Dortmund Libuda für 150 000 Mark. Der Kauf amortisierte sich: Im Europacup-Finale 1966 trat Libuda gegen den favorisierten FC Liverpool aus 35 Metern Entfernung das Siegtor.

Schalke kaufte den Star für 175 000 Mark zurück. Doch in den letzten 18 Bundesliga-Monaten glückte ihm kein Treffer. Er überdribbelte Gegner um Gegner statt abzuspielen; dann trennte ein Verteidiger den erschöpften Libuda vom Ball. Dortmunds Trainer Willy Multhaup verglich ihn mit dem Clown Grock: „Wenn er lacht, klingt es traurig.“

Erst als ein Star ausfiel, erinnerte sich Schön vor dem entscheidenden Qualifikationsspiel gegen Schottland an den linksischen Rechtsaußen. Beim Stande von 2:2 nahm Libuda einen weiten Paß auf, sprang instinktiv in die Höhe, als der schottische Verteidiger Gemmel wie eine Sichel zur Mahd nach ihm schlug, und erzielte das Siegtor, das der bundesdeutschen Mannschaft den Weg zur Endrunde nach

TUBORG

TUBORG



TUBORG

... kühles, goldenes

TUBORG

- in 160 Ländern der Erde

Anfragen: H. Hagedorn, Hannover  
Hagedornweg 23, Ruf.: 52 25 66

## STAR-MARKISEN Sommerlicht und kühle Schatten.

STAR-MARKISEN für Balkon, Terrasse, Fenster -  
für viele Möglichkeiten.STAR-MARKISEN liefert direkt ab Fabrik  
mit 2 Jahren Garantie. Und der Kundendienst  
ist kostenlos. STAR-MARKISEN  
gibt es in modernen Farben und Ornamenten,  
formschön und chic im Design.

star  
markisen

6638 Dillingen, Postfach 49

### Gutschein

Für eine kostenlose und  
unverbindliche Beratung durch einen  
Techniker von STAR-MARKISEN.

- Für mich persönlich  
 Für einen Bekannten  
(für mich dann bitte die Prämie)

Name \_\_\_\_\_

Wohnort \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

\* von LICHTER



Mexiko öffnete. Sofort bot Europacup-  
sieger Feijenoord Rotterdam 700 000  
Mark für ihn. Er blieb.

Doch für Schalke klickte Libuda wei-  
ter torlos. Im ersten WM-Spiel gegen  
Marokko benannte Schön ihn nicht  
einmal als Ersatzspieler. Die deutschen  
Fans forderten in León freilich in  
Sprechchören: „Libuda, Libuda.“ Vor  
dem nächsten Spiel gegen Bulgarien  
beauftragte ihn Schön: „Renn, solange  
du kannst, dann wirst du ausge-  
wechselt.“

Libuda konnte trotz Hitze und Höhe  
bis zum Schlußpfiff. Sobald er einen  
Gegner zurückgelassen hatte, flankte  
oder schoß er. Das erste deutsche Tor  
erzielte er selbst, drei weitere bereitete  
er vor.

Im Station und in der TV-Aufzeich-  
nung studierte Perus Equipe den Li-  
buda-Trick, einen Verteidiger rechts  
zu überlisten. Doch im Spiel gegen  
Peru brach Libuda nach links aus, be-  
vor er flankte.

In einem unüblichen Tempera-  
mentsausbruch fordert Libuda nach  
18 Länderspiel-Finsätzen: „Ich möchte  
endlich ein paar Spiele hintereinander  
machen — rein und raus ist Käse.“

## WERBUNG

### NATIONALMANNSCHAFT

#### Slips für Uwe

Während Deutschlands Fußball-  
Fans noch um die Siege ihrer  
Mexiko-Elf bangten, hatte die Biele-  
felder Herrenwäschefabrik Seiden-  
sticker schon Grund zum Jubeln. In  
ganzseitigen Farbinseraten triumphie-  
ren ihre Werber: „Seidensticker schläft  
mit der deutschen National-Elf.“

Zu der werbewirksamen Erfolgs-  
meldung gelangten die Textil-Bosse  
durch ein Präsent an Bundestrainer  
Helmut Schön und seine Fußballtreter.  
Jeden Mexiko-Fahrer des Deutschen  
Fußball-Bundes (DFB) bedachten sie  
mit zwei Schlafanzügen in Beige und  
Blau, die in westdeutschen Läden als  
„Pyjama Mexiko 70“ für 39,75 Mark  
das Stück feilgeboten werden.

Ebenso wie Seidensticker versorgten  
auch zwei Dutzend andere Markenar-  
tikelfirmen die Mannen um Uwe See-  
ler mit nützlichen Gaben. Firmenchefs  
von Hamburg bis zum Bodensee  
scheuten keine Mühe, die prominenten  
Ball-Artisten in Reklamefiguren zu  
verwandeln. So stiftete die Firma Nino  
in Nordhorn reichlich Stoff (Marke:  
„Die Luftleichten“) für Anzüge.

Die Firmen Büsing und Porolastic  
ließen Spielern und Betreuern je vier  
Trainingsanzüge zugehen, McGregor  
in Offenbach schickte modische Frei-  
zeitjacken. Außer Pullovern, Krawat-  
ten, Socken durften sich die Fußballer  
noch drei Garnituren Schiesser-Unter-  
wäsche, zwei Sport-Slips und Badeho-  
sen von Benger Ribana, sowie Sala-  
mander-Schuhe und Sandalen in die  
prallen Koffer packen.

Wertvolle Reise-Utensilien stifteten  
die Kamera-Firma Rollei in Braun-  
schweig („Rollei 35“), die Fernseh-

und Rundfunkfirma Saba in Villingen  
(Kassetten-Recorder) und Braun in  
Frankfurt (Elektrorasierer schnurlos).

Die Spendenflut war durch den DFB  
ausgelöst worden. Schon frühzeitig  
hatten die Frankfurter Funktionäre  
Firmen um Ratschläge gebeten, „wie  
unsere Fußball-Mannschaft klima-  
gerecht eingekleidet werden kann“  
(DFB-Generalsekretär Hans Paßlack).  
Die Bosse verstanden den Wink und  
zögerten nicht, dem DFB tropentaug-  
liche Ausrüstungsgegenstände anzu-  
dienen.

Um der Gefahr vorzubeugen, daß die  
Firmen aus ihrer Geschenkaktion zu  
viel Reklamekapital schlagen, bat der  
DFB die Stifter um werbliche Zurück-  
haltung. Während die Nino-Werke  
zum Beispiel auf ihre Kleiderspende  
nur in Ladengeschäften diskret hin-  
wiesen, machte Seidenstickers Ham-  
burger Werbeagentur Economia aus



Seidensticker-Inserat  
Erfolg im müden Markt

der Schlafanzug-Dotation einen  
Werbehit. In der Textil-Fachpresse  
und in Publikumszeitschriften verkün-  
deten die Hanseaten: „Seidensticker  
hat die deutsche National-Elf, ihre  
Trainer und Betreuer für Mexiko mit  
Pyjamas ausgerüstet. Das beweist, wie  
sportlich und aktuell Seidensticker  
Pyjamas sind.“

Der Appell an fußballbewußte Py-  
jama-Verbraucher blieb nicht unge-  
hört. Innerhalb von zwei Wochen  
konnte Seidensticker den Absatz von  
15 000 Mexiko-Pyjamas registrieren.  
Economia-Inhaber Manfred Baumann:  
„Für einen müden und vernachlässig-  
ten Markt eine enorme Menge.“

Wenig begeistert von dem Pyjama-  
Spektakel zeigte sich der Deutsche  
Fußball-Bund. In einem Brief an die  
Firma Seidensticker entrüstet sich  
Paßlack: „Über Ihre Auffassung von  
einer dezenten Werbung sind wir je-  
doch recht erschrocken... Wir halten  
diese Art der Darstellung nicht nur für  
nicht gelungen, sondern auch für un-  
passend.“